

U e b e r C o b l e n z . *)
 Von Elise von Hohenhausen.

Die Lage von Coblenz entzückte mich noch mehr wie die von Mainz. Es ist unmöglich, daß die Phantasie sich etwas Reizenderes, mehr Romantisches erschaffen kann, als diese Gegend; der herrlich breite Rheinstrom mit der, wie Charons Rachen, ewig hin und her wandelnden fliegenden Brücke, der hohe Felsen von Ehrenbreitstein vor uns, hinter uns auf einer steilen Anhöhe die Trümmer des Karthäuser-Klosters, weiterhin die Mosel mit ihrer schönen Brücke; hier war weit mehr zu sehen, als wir in einem Tage fassen konnten. Wir bestiegen die Karthause; die Klostergänge und Zellen sind noch in den verfallenen Trümmern zu erkennen. Ihre Bewohner sind längst aus dem Leben voll Entbehrungen geschieden. Die Aussicht, von der Karthause herab, übertrifft alles was ich bisher gesehen, man überschaut hier die Felsenwände des Rheingau's, die beiden Ströme, die fruchtbare Ebene, in der man über dreißig Städte und Dörfer erblickt, und alle die unendlich vielen romantischen Partien um Coblenz her. — Klöster waren gewöhnlich auf Höhen angelegt und gewiß war das sehr weise gethan. Die reine Bergeluft, die Aussicht in reizende Fernen, das physische Erhabenseyn über dem irdischen Treiben und Sorgen, erhebt auch die Seele über die Leidenschaften der Erde. In meinem Innern war nie mehr Ruhe und Frieden als auf solchen aussichtreichen Höhen.

Von der Karthause zurück führte uns unser Weg über den Castorplatz, wo sich eine von Quadersteinen gebaute Säule erhebt, worauf zwei Statuen, der Vater Rhein und die als Jungfrau dargestellte Mosel, ihre Wasserkrüge gemeinschaftlich ergießen, ein Bild ihrer Vereinigung bei Coblenz. Es fließt kein Wasser aus ihren Krügen, der Springbrunnen erhebt sich aus dem Fußgestell und fällt in ein Becken von schwarzem Marmor. Auf der andern Seite der Säule hat Herr Jules Doazan, einst hier französischer Präfekt, einen Beweis seines Diensteyers geben wollen. Wahrscheinlich ohne höhern Auftrag ließ er in den Stein graben: „l'an 1812 mémorable par la Compagne contre les Russes, sous le Prefectura de Jules Doazan. Die Weglassung des t ist ein auffallender Verstoß gegen die Orthographie. Darunter steht die lakonische Bemerkung,

*) Aus den noch ungedruckten Erinnerungen von einer Reise, in Breiten, von Frau Elise v. Hohenhausen, geb. v. Dohs.

die zwei Jahre später der russische Commandant einhauen ließ: „Vu et approuvé par le General russ. Commandant de la ville de Coblentz, l'an 1814.“

Wir erstiegen auch den Ehrenbreitstein, wo fleißig an den neuen Festungswerken gearbeitet wird, und sahen hier den Sonnenuntergang. Der weite Horizont röthete sich mit Purpur, aus welchem zwei lichtblaue ferne Bergspitzen hervorsahen, „hohe Achte“ nannte man sie uns. Die herrlich erhabene Natur um uns her ruhte in stiller Feier, auch wir waren in süßes Staunen und Schweigen versunken, und vergaßen fast, zurückzugehen. Die Nacht erinnerte uns endlich daran; wir bestiegen die fliegende Brücke. Einer der Anwesenden blies das Waldhorn und entlockte diesem Instrumente lang nachhallende tiefe Töne, die das Echo durch die nächtliche Stille wiedergab. — Ach, alle verklungenen Wünsche, alle entsagten Hoffnungen, alles Sehnen, das der Welt und Zeit gewichen, lebte da in der Menschenbrust wieder auf, wie aufgelöst in Hoffnung und Erinnerung war meine Seele und schmerzlich süße Thränen entströmten dem Auge. Hier faßte ich die Ideen zu folgendem Liede:

Die Brücke schwimmt auf Deinen Wasserfluthen,
 Geliebter Vater Rhein!
 Das Mondenlicht gießt seine sanften Gluthen
 In Deinen Strom hinein,
 Und wir erblühen selige Minuten
 Im milden Zauberschein.

Giganten gleich stehn hohe Felsenmassen
 Bis in des Himmels-Höh'n.
 Der Rebenhügel grünende Terrassen,
 Der Vorwelt Trümmer sehn
 Im Mondenstrahl das Leben all' erblasen,
 Und Geisterläfte wehn.

Da tönet hier im stillen engen Kreise,
 Des Waldhorns hehrer Klang,
 Durch dunkle Stille, tiefgefühlte Weise,
 Das schöne Thal entlang.
 Das Leben treibt aus seinem Alltagsgleise
 Und glüht in Sehnsuchtdrang.

Mir ist als schwebte ich in Charons Rachen
 Auf Lethe's stiller Fluth.
 Die Welt verschwand, in tiefer Brust erwachen,
 Die Wünsche, die geruht,
 Und Hoffnung und Erinnerungen fachen
 Sie an zu voller Gluth.

Das Echo giebt die bangen Töne wieder,
 So sehnsuchtvoll und mild;
 Und Gottes Sterne blicken tröstend nieder
 Auf dunkles Nachtgefeld,
 Hebt euch zu ihm ihr feuchten Augenlieder,
 Der alle Schmerzen stillt.

(Der Beschluß folgt.)

Auflösung der Charade in Nr. 4.
 G e r n g r o ß.